

Dr. Viktor Krieger

Teile 1 bis 7 in den vorigen VadW-Ausgaben

Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802-1918 studiert haben (alphabetisch geordnet) – Teil 8

Die Lebensdaten, falls nicht anders vermerkt, sind bis zum 1. Februar 1918 nach dem julianischen Kalender (Alter Stil [A.S.]) angegeben. Im 19. Jh. betrug der Unterschied zu dem im Westen geltenden gregorianischen Kalender (neuer Stil [N.S.]) 12 Tage, ab dem Jahr 1900 13 Tage.



Göhring, Jakob

(12.9.1892-14.10.1938), geb. in Alexanderhilf (Alekseewka), Kreis Odessa, Gouvernement Cherson. Vater: Jakob, Mutter: Margaretha, geb. König.

Bis 1910 lernte er einige Jahre am Hugo-Treffner-Gymnasium in Dorpat, um 1914 das Reifezeugnis am V. I. Maljarow-Privatgymnasium in Odessa zu erwerben. Am 16. August d. J. ließ sich Göhring zunächst an die historisch-philosophischen Fakultät immatrikulieren und wechselte nach zwei Semestern auf die theologische Fakultät. Im August 1916 wurde er zum Militärdienst einberufen und an der Universität exmatrikuliert.

Nach dem Krieg kehrte er in die Heimat zurück und war 1919 Teilnehmer des Aufstandes der deutschen Kolonisten in der Nähe von Odessa.

Nach dem Bürgerkrieg studierte er an einer Pädagogi-

schen Hochschule und arbeitete als Lehrer und später als Direktor der deutschen Schule in Kleinliebental (Malaja Akarsha), Gebiet Odessa. 1935 seines Postens wegen „fehlender Gewährleistung der kommunistischen Kindererziehung“ enthoben und danach als Buchhalter in einer örtlichen Sowjetwirtschaft tätig.

Am 14. Februar 1938 wurde Göhring verhaftet, der antisowjetischen Agitation und Kontakten mit dem deutschen Konsulat beschuldigt und am 5. Oktober d. J. zum Tode verurteilt. Erst am 10. Juli 1989 wurde seine Unschuld offiziell bestätigt.



Gräber, Adam

(21.1.1893 – nach 1917), geb. in Neukron, Kreis Alexandrowsk, Gouvernement Jekaterinoslaw. Vater: Adam, eingeschrieben in der Siedlung Reichenfeld, Amtsbezirk (wolost) Prischib, Kreis Melitopol, Taurisches Gouvernement, Mutter: Emilia, geb. Heibrecht.

Durchlief einige private Gymnasien im Baltikum, trat abschließend in die 8. Klasse des Dorpater Kaiser-Alexander-I.-Gymnasiums ein und erwarb dort ein Jahr später das Reifezeugnis.

Er immatrikulierte sich im August 1915 und studierte mit kriegsbedingten Unterbrechungen Theologie. Exmatrikuliert am 30. Dezember 1917 ohne Abschluss. Weiteres Schicksal unbekannt.



Graef (manchmal: Gräf), Gustav

(9.2.1885 – nach 1928), geb. in der Kolonie Osinowka (Reinhardt), Kreis Nowousensk, Gouvernement Samara. Vater: Gottlieb, Lehrer von Beruf, Mutter: Marie Sophie, geb. Fischer.

Nach Absolvierung einer Landschaftsschule im heimischen Dorf lernte er drei Jahre im privaten Progymnasium von Hess in Saratow und wurde in die fünfte Klasse des 2. Saratower Gymnasiums aufgenommen.

Nach dem Abschluss dieser Lehranstalt mit einer silbernen Medaille wurde Graef am 18. August 1904 an der Universität Dorpat immatrikuliert. Dort studierte er, wobei der Lehrbetrieb in den Jahren der ersten russischen Revolution 1905/1906 für mehrere Monate ausfiel, sechs Semester Medizin und ließ sich im September 1908 nach Kasan versetzen. Dort schloss er 1910 sein Medizinstudium mit einem Arztdiplom ab.

War Stipendiat des Nowousensker Landschaftsvertretung (semstwo), d.h. der ländlichen Selbstverwaltungseinrichtung. Nach deren Abschluss war Graef mehrere Jahre Landschaftsarzt im Gouvernement Samara.

In den 1920er Jahren leitete er das Gesundheitswesen im Kreis Pugatschow (bis 1918 Nikolajewsk), Untere Wolgaregion, und leistete insbesondere während der Hungersnot 1921-22 viel zur Aufrechterhaltung der medizinischen Grundversorgung. Weiteres Schicksal unbekannt.

Grimm, Adolf David

(29.5.1801-30.6.1833), geb. in St. Petersburg. Vater: Friedrich, war ein „Kammerlakai (Kammerdiener) am Russischen Hofe“, Mutter: Elisabeth, geb. von Decker.

Schrieb sich am 30. Juli 1829 an der Theologischen Fakultät ein und schloss das Studium mit dem Titel eines „graduier-ten Studenten der Theologie“ am 22. April 1833 ab. Kurz darauf verstarb er und wurde auf dem Smolensker lutherischen Friedhof in St. Petersburg bestattet.

Sein Großvater war Gottfried Grimm aus dem Vogtland, Gründer und erster Vorsteher der Kolonie Grimm an der Wolga, die nach ihm benannt wurde.

Einer seiner Söhne, Friedrich (1756-1831), verließ schon vor 1788 diesen Ort und zog nach St. Petersburg. Dort trat er in den kaiserlichen Hofdienst ein, trat in einen anderen Stand über und wurde zum Gründer des Petersburger Zweiges der Grimm-Dynastie.

Aus dieser gingen bedeutenden Persönlichkeiten des öffentlichen und kulturellen Lebens in Russland hervor wie der bekannte Architekt David Grimm (1823-1898), der für seine Verdienste 1868 in den erblichen Adel erhoben wurde.

Sein Sohn David (1864-1941) gehörte zu den herausragenden Rechtswissenschaftlern und Politikern.

Ein anderer Sohn, Erwin (1870-1940), war Historiker, Professor und später Rektor der St. Petersburger Universität (1911-1918), der größten

und renommiertesten in ganz Russland.

Ein Vertreter des anderen Familienzweiges, Konstantin Grimm (1858-1919), gehörte zu den bekanntesten Politikern im Gouvernement Saratow und wurde in den Jahren 1907-1910 Abgeordneter der III. Reichsduma, d.h. des russischen Parlaments.



Gross (Groß), Gottlieb

(27.10.1876-28.10.1937), geb. in Güldendorf, Kirchspiel und Kreis Odessa, Gouvernement Cherson. Vater: Gottlieb, Schreiber von Beruf und in der Kolonie Glückstal eingeschrieben, Mutter: Susanne, geb. Schäfer.

Erwarb das Reifezeugnis am Gymnasium in Arensburg (Livland). Ab August 1899 studierte Gross Medizin, zunächst an der Universität Kiew und ab September 1900 in Dorpat. Am 4. Juni 1904 bestand er die Abschlussprüfungen und erwarb das Arztdiplom. Kurz darauf bekam er die Stelle eines Assistentarztes im Fach Gynäkologie am Evangelischen Hospital (Krankenhaus) in Odessa, die er bis 1923 innehatte.

Im Ersten Weltkrieg diente Gross als Militärarzt. Vor und nach dem Krieg war er mehrere Male zur Weiterbildung im Ausland, vor allem in Deutschland, und zählte zu den bekanntesten und erfahrensten Ärzten in Odessa.

Gross war ein gesellschaftlich aktiver Mensch und nahm regen Anteil an den Aktivitäten der deutschen Gemeinde in der Stadt und darüber hinaus, sei es als Vorstandsmitglied des „Südrussischen Deutschen Bil-

duungsvereins“ (1906-1912) oder als Mitglied des Kirchenrates der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde in Odessa (1927-1930).

Im Zuge der ersten Welle der Verfolgung der deutschen Intelligenz in der Ukraine wurde Gross am 17. Januar 1934 verhaftet. Das Strafmaß war relativ niedrig: drei Jahre Lagerhaft auf Bewährung. Ganz anders sah es bei der Verhaftung drei Jahre später, am 7. August 1937, aus. Er wurde grundlos der Spionagetätigkeit, der Leitung einer konterrevolutionären deutschen faschistischen Organisation und anderer Delikte beschuldigt.

Am 13. Oktober d.J. zum Tod durch Erschießen verurteilt, wurde er einige Tage später hingerichtet. Erst am 14. August 1989 erfolgte die Aufhebung dieses Willkürurteils.



Haase, Daniel

(11.9.1877-23.5.1939), im bessarabischen Alt-Elft (Fere-Champenoise) geboren. Vater: Johann Georg, eingeschrieben in die Siedlung Malojaroslawetz I (Wittenberg), Mutter: Rosine, geb. Reich.

Haase absolvierte die Werner-Schule und das Treffner Gymnasium in Dorpat und erwarb das Reifezeugnis am Dorpater Krongymnasium. Am 28. August 1898 an der Medizinischen Fakultät immatrikuliert, wechselte er ein Semester später an die Theologische Fakultät, die ihm am 15. Dezember 1905 den Titel (Diplom) eines „graduierten Studenten der Theologie“ verlieh.

Danach studierte Haase noch einige Monate an der historisch-philosophischen Fakultät und wurde von der Uni-



BKDR

Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

Dr. Viktor Krieger ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter des vom Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales geförderten Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg,



Dieses Projekt wird gefördert durch

Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

versität Dorpat am 4. Mai 1906 exmatrikuliert.

Nach einem Jahr als Predigamtskandidat wurde er am 29. Juni 1908 Pastor des Kirchspiels Tarutino und blieb in diesem Amt 30 Jahre lang.

Pastor Haase war eine engagierte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens und prägte die kirchlichen und gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse unter den Bessarabiendeutschen entschieden mit, sei es als Vertreter des bessarabischen Bezirkskomitees im „Verband russischer Staatsbürger deutscher Nationalität“ im Jahr 1917 in Odessa oder als von der Synode am 30. November 1920 gewählter Oberpastor der evangelisch-lutherischen Landeskirche in Bessarabien.

Nicht minder wichtig waren seine Tätigkeiten als Präsident des „Deutschen Volksrates für Bessarabien“ (1926-1934) und als Abgeordneter bzw. Senator des rumänischen Parlaments in mehreren Wahlperioden.

Seine letzten Lebensjahre wurden allerdings durch kirchliche Disziplinarverfahren und Auseinandersetzungen mit der Erneuerungsbewegung – die in den 1930er Jahren entstand und sich unter NS-Einfluss befand – stark getrübt.

Härter (auch: Haerter), Karl (Carl)

(3.11.1856-?1892), geb. in Borodino, Klöstitzer Amtsbzirk (wolost). Vater: Jacob, ein



Winzer, Mutter: Elisabeth, geb. Kroeger.

Sein Maturitätszeugnis erwarb er am Dorpater Gymnasium und ließ sich am 19. August 1877 im Studienfach Geschichte einschreiben. Im Dezember des nächsten Jahres wechselte er die Fachrichtung und begann, Philologie zu studieren.

Wegen einer hartnäckigen Augenkrankheit musste Härter die Universität ohne Diplom im September 1880 verlassen. Krankheitsbedingt war er gezwungen, einige Jahre bei seinen Eltern zu verbringen.

1885 bestand er das Gymnasiallehrerexamen für Deutsche Sprache und Literatur und erhielt eine Lehrerstelle am Gymnasium in der Stadt Bolgrad in Bessarabien.

Gemäß den Erinnerungen von Prof. Dr. Nikolai Käfer war Härter „eine ernst und tief angelegte Natur, vor allen Dingen durch und durch deutsch.



Das zweisprachige Diplom des Pastors Gotthold Hahn.

Er schwärmte für die deutsche Literatur, für deutsche Philosophie.“

Unter seiner Mitwirkung als Co-Redakteur der „Odesaer Zeitung“ begann das Blatt, sich mehr und mehr den Interessen der deutschen Ansiedler zuzuwenden, etwa mit der ständigen Rubrik „Koloniales“. Er war Verfasser mehrerer Zeitungsartikel zu Fragen der gesellschaftlichen und kulturellen Angelegenheiten der schwarzmeerdeutschen Ansiedler sowie Mitherausgeber des Büchleins „Die Werner-

schule und Lehrer Karl Baisch von 1844-1883“ (Odessa, 1884).

Hahn, Gotthold Eduard (6.1.1863–Dezember 1942), geb. in Katzbach, Kreis Akkermann. Vater: Gottlieb, von Beruf Küster und Lehrer, eingeschrieben in der Siedlung Lichtental, Mutter: Margareta, geb. Jeckle.

Besuchte das Progymnasium Schomburg in Katharinenstadt a.d. Wolga und erwarb nach häuslicher Vorbereitung als Externer das Reifezeugnis am Gymnasium zu Pernau in Livland.

Immatrikulierte sich am 7. September 1883 an der Universität Dorpat und studierte Theologie. Am 18. Dezember 1889 erhielt Hahn nach bestandenen Gradualprüfungen die „Würde eines graduierten Studenten der Theologie“.

Nach der Ordinerung im November 1890 versah er in mehreren wolgadeutschen Siedlungen (Beideck, Rosenberg, Boaro) bis 1912 den pfarramtlichen Dienst. Dem folgten längere Zeiten seelsorglicher Tätigkeit in Hochstädt (Taurien, Ukraine) und zwei Jahre,

1929-1930, in Elisabethtal (Georgien).

1931 wurde Pastor Hahn verhaftet und nach einer mehrmonatigen Untersuchungshaft in das Dorf Tysmsk, Gebiet Tomsk in Sibirien, verbannt.

Nach der Rückkehr 1934 zog er zu seinem Bruder (Gustav?) nach Jessentuki im Nordkaukasus. Im Zuge der totalen Deportation der deutschen Bevölkerung im Herbst 1941 wieder nach Sibirien zwangsumgesiedelt und dort gestorben.

Seine letzte Ruhestätte ist unbekannt.